

werden: jeder Gebildete wird darin eine Anregung für den Geist und eine Stärkung für das Herz finden!

R a i g e r n.

Dr. P. R.

VIII. Schnürer, Die Bekehrung der Deutschen zum Christentume, Bonifatius, in »Weltgeschichte in Charakterbildern«, herausgegeben von Kampers, Merkle, Spahn, (Mainz. Kirchheim. M. 4. Mit 59 Bildern.)

Eine herrliche Leistung seitens einer auf weitere Kreise berechneten Geschichtsschreibung, eine tief empfundene Biographie des großen Mannes und pietätvolle Gabe zu Ehren unseres deutschen Apostels, für welchen jenes ein öffentliches Standbild auf dem Marktplatz zu Fulda doch nimmer, wie das Vorwort richtig sagt, genügen kann! Wir Katholiken sind ja seit Hauck's¹⁾ quellenmäßiger, der Lauterkeit von Bonifazens Charakter durchaus gerecht werdender Darstellung so glücklich, unseren Heiligen in der Wohlmeintheit seiner Absichten anerkannt zu sehen. Dennoch wird außerhalb unserer Kirche zuweilen noch dem Gedanken Ausdruck gegeben, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn Bonifazius, anstatt schon bearbeitete Missionsgebiete zu organisieren, in rein heidnischen Teilen unseres deutschen Vaterlandes der ersten Heidenbekehrung sich gewidmet hätte. Obiges Werk nun liefert gerade den unseres Erachtens zutreffenden Nachweis, daß der Apostel durch seine unbedingte Unterordnung unter Päpste von weit ausschauendem Blicke, wie Gregor III. und Zacharias, so Großartiges erreicht hat. Sie trieben ihn immer wieder an, seine reformierende Autorität über ganz Austrasien und Neustrien hin, über Alemannien und Bayern aufs energischste geltend zu machen. „Den Heiligen selbst (Schnürer 68) hätte sein Herzenswunsch, den Sachsen das Christentum zu predigen, aller Voraussicht nach dazu geführt, daß er nicht erst als Greis nach abgeschlossener Tätigkeit, sondern als Mann, in der Vollkraft des Lebens, den Märtyrertod erlitten haben würde, ohne viel mehr erreicht zu haben, als den wohl berechtigten Anspruch auf die Anerkennung seines heroischen Mutes.“ Der Verfasser sieht in der nüchternen Beschränkung, in der zähen Ausdauer, in dem (fast periantischen S. 105) Ausarren in einmal eingeschlagener Richtung, wie er sie als Historiker an unserem Heiligen durch sein ganzes Leben hin aufzeigt, die spezifisch „deutsche Art“, worüber er ein interessantes Kapitel (S. 102—107) seiner schönen Arbeit beifügt. Weil in der ganzen Darstellung die Gestalt unseres großen Apostels sich auf dem breiten Hintergrund des mit echt römischem Geiste erfüllten Benediktiner-Ordens abhebt, so ist das Buch zugleich eine Ehrengabe für diese „schwarzen Krieger der Kultur, diese wetterfesten Lanzenknechte“ geworden. Möge es recht viele Leser finden! *Prof. Dr. Schm., Koblenz.*

IX. Fleischlin Bernhard: Die Stifts- und Pfarrkirche St. Leodegarius und Mauritius im Hof zu Luzern.

(Luzern 1908. 156 S. 1 Fr.)

Der durch verschiedene wertvolle Beiträge zur Schweizerischen Kirchengeschichte vorteilhaft bekannte Verfasser bietet hier einem weiteren Publikum eine knappe ansprechende Darstellung der Geschichte der sog. Hofkirche in Luzern mit Beiseitelassung alles kritischen Apparates. Das Schriftchen hat in erster Linie Interesse für die Bewohner Luzerns und die fremden Besucher, welche nicht nur den Naturschönheiten dieser Stadt, sondern auch ihren Kunstwerken Verständnis entgegenbringen. Es verdient aber auch eine empfehlende Erwähnung in dieser Zeitschrift, weil das Leodegarstift ur-

¹⁾ In Kulturgeschichte Deutschlands I. 4, 448—595.

sprünglich ein Benediktinerkloster war, welches nach über 700jährigem Bestande durch den Druck der Verhältnisse und eigene Verschuldung dem Orden verloren ging, indem 1456 die Umwandlung in ein Chorherrenstift erfolgte. Eine reiche Illustration bietet eine willkommene Zugabe zum Text.

P. B. E.

X. Ames juives, par Stéphen Coubé.

(In-12, Frs 350. P. Lethielleux, Paris 1909 (6^e) 10. rue Cassette.)

Ein von einem katholischen Priester geschriebener Roman ist in Frankreich selbst wohl etwas seltenes. Dem Beispiel der Kardinäle Wiseman und Newman, der Jesuiten Bresciani und Coloma und anderer folgend, betritt Abbé Coubé mit seinen „Jüdischen Seelen“ die Arena. Unter der Form eines historischen Romanes, der voll dramatischer und idyllischer Szenen ist, die das lebhafteste Interesse beim Leser erwecken, stellt der Autor die geheimnisvolle Epoche des ersten Christentums uns vor Augen. Seine Absicht ist es, den Eindruck zu schildern, welchen Christus auf seine Umgebung ausüben mußte. Um die erhabene Gestalt des Menschensohnes hat der Verfasser eine Anzahl dieser rätselhaften „jüdischen Seelen“ gruppiert, welche bald voll Hingebung, bald voll Egoismus, bald von bewundernswürdiger Hoheit, bald von Abscheu erweckender Niedrigkeit sind, welche von den heftigsten Leidenschaften bewegt werden und welche sowohl Liebe als Haß, Aufopferung und Eigennutz, zarte Sanftmut und eiserne Härte des Gemüths in ihren Herzen tragen! — Er läßt uns die Entwicklung eines zwiefachen Israels schauen: Die Entwicklung des wirklich „auserwählten“ Volkes Gottes, d. i. des künftigen Christentums und des abtrünnigen verstockten Israels, welches sich selbst der Verdammnis zuführt. — Dem Buche, welches von Anfang bis zu Ende den Leser fesselt und einen tatsächlich hohen literarischen Wert besitzt, ist ein großer Erfolg in sichere Aussicht zu stellen. In einem farbenreichen Stil geschrieben, neue und prachtvolle Bilder vor unsere Seele zaubernd, wie ein in echtem Gold mit echten Edelsteinen ausgelegtes Werk der Goldschmiedekunst glänzend, läßt es in seinem Verfasser ein Talent ersten Ranges vermuten. Einige stellen es dem berühmten „Quo vadis“ von Sienkiewicz an die Seite, andere messen ihm einen noch höheren Wert bei, weil unter dem kunstvoll gewebten Mantel des Romanciers ein Apologetiker ersten Ranges verborgen ist, welcher in dem Buche die tiefsten Wahrheiten des Christentums: den göttlichen Ursprung des Heilandes, die unantastbare Wahrhaftigkeit seiner Wunder, seiner Auferstehung, die wirkliche Gegenwart Christi in der geweihten Hostie usw. für jedermann verständlich und zugänglich in klarem Lichte erscheinen läßt. Es ist also nicht ein bloßer Roman zur Ergötzung der Sinne, sondern vielmehr ein philosophisch-apologetisches Werk von ungeahnter Tiefe und ernster Wahrheit.

Raigern.

Dr. M. K.

XI. La Croix Fédérale, Journal Catholique.

(Redaction et Administration Imprimerie de »La Croix Fédérale« Noirmont. E. Rebetz, Gérant.)

Es ist uns ein Herzensbedürfnis, unsere Leser, die des französischen kundig sind, auf diese ausgezeichnete Wochenschrift aufmerksam zu machen. Dieselbe hat unter der neuen Redaktion junger, tatkräftiger Männer ungemein gewonnen und es sind namentlich die Leitartikel, welche Fragen von aktuellem Interesse behandeln; dies in einem leicht verständlichen Stile und auch den Gegenstand vollständig umfassend. Als Beleg hiefür zitieren wir nachfolgend eine Reihe von solchen Leitartikeln mit beigelegten Nummern der einzelnen Blätter: Nr. 84. La Confession, 89. Charité Preventive, 98. Le capital, 99. La vie, 101. Jeanne d' Arc, 102. Le question ouvrière, 103. La Presse Catholique, 104. Comment se Fondent les Oeuvres, 105. La Neutralité,